

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 22

Rubrik: Bild+Ton-Praxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen der Hörer mit Entsetzen feststellt, dass das, was er eben so nebenbei und völlig unaufmerksam gehört hat, auf einmal sein inneres, lauschendes Ohr erreicht, in das Bewusstsein vorstösst und zur Erkenntnis wird: Das ist ja «Volkstümlich»! Oder: Das ist doch «Katzenmusik»! Oder: Immer dieser «Pop»! Die Reaktion des Hörers kann aber auch ganz anders sein, zum Beispiel bei den «Ohrwürmern» – das muss ein radiomedizinischer Spezialbegriff sein –, die angeblich so unwiderstehlich in den Ohren kitzeln, dass es selbst ältere Semester vom Stuhl reisst, besonders, wenn das Schweizer Radio-Tanzorchester intermezzt (seit anfangs Oktober jeden Montag, Dienstag und Freitag nach dem «Von Tag zu Tag» bis zum «Sport heute» beziehungsweise am Dienstag und Freitag bis zum «Bettmümpfeli»). Zu zweimaligem Hinhören (Mittwoch und Donnerstag) zwingt zur gleichen Zeit das lauschige Unterhaltungsorchester des Schweizer Radios. Wem weder das eine noch das andere gefällt, kann immer noch auf das zweite Programm zu den «Sounds» umschalten. Nun scheint aber das Umschalten ein weiterer Hörerwiderstand zu sein, der nicht nur in der Trägheit, im Unwissen und in der Ignoranz wurzelt. Man geht beim Radio nämlich von der noch unerforschten Annahme aus, dass der Hörer nach freiem Ermessen um- oder ausschaltet. Aber wie soll er sich denn entscheiden, da er ja nicht weiss, ob ihm das andere Programm besser gefallen wird oder ob im ersten Programm, wenn er schon beim zweiten angehängt hat, dann doch ein Musikstück erklingt, das ihm gefallen könnte. Erst wenn er zwei Radiogeräte besitzt, eines fürs erste und eines fürs zweite Programm, wird er ohne Mühe wenigstens ein Programm hören – aber sicher nicht lauschen –, das ihm besser als das andere gefällt. Genau dies werden sich auch die Radio-Programmschaffer ausgedacht haben, als sie ein Musikstück abspielten, das sowohl Pop als auch Jodeln in sich vereinte. (Von Ferne klang mir in den hintersten Ohrgängen die integrierende Funktion der Massenmedien nach.) Am schlimmsten allerdings sind die dran, die zwischen beiden Programmen eingeschient sind, was nichts mit dem Ski-Gymnastik-Kurs zu tun hat, sondern mit dem Wunsch, auf keinen Fall schweizerische Unterhaltungsorchester-Musik, auf jeden Fall aber «Sport heute» zu hören: Sie sind nämlich die eigentlichen Opfer auf dem Altar der Programmstruktur. Ihnen kann nur noch geholfen werden, wenn die Radioindustrie endlich den Radiocomputer in Taschenformat auf den Markt wirft, was sicher nicht mehr lange dauern wird. Damit kann dann der Hörer sein individuelles Programm programmieren.

Sepp Burri

BILD + TON - PRAXIS

So entstand das Alte Testament

Art des Mediums: Tonbild, 48 Dias, farbig, hochdeutsch, Laufzeit 35 Minuten, ohne Impuls (mit Impuls nur bei KDL), mit Textheft. Produktion: Medienstelle Burkhardtshaus-Verlag, Berlin, Christophorus-Verlag, Freiburg i. Br., 1974. Verleih: Bild+Ton, Zeltweg 9, 8032 Zürich (Tel. 01/47 1958); KDL, Neptunstr. 38, 8032 Zürich (Tel. 01/47 96 86); MBR, Helvetiaplatz 2, Postfach, 3000 Bern 6 (Tel. 031/44 90 65).

Inhalt

Die Bibel ist für viele Leute ein Buch mit sieben Siegeln. Das Tonbild nimmt diese Hilfslosigkeit der Bibel gegenüber zum Anlass, einige grundsätzliche Fragen über die Entstehung und Überlieferung der Bibel und die Glaubwürdigkeit ihrer Geschichten zu klären. Einleitend wird über die Entstehung der Schrift überhaupt orientiert, um

dann schrittweise die Geschichte des Alten Testaments darzustellen. Diese Darstellung beginnt mit einer Übersichtskarte über den vom Alten Testament geschilderten Zeitraum, worauf die geschichtlichen Erklärungen zu den bekannten Zeitabschnitten (Abraham, Mose, Richter, Könige, Exil, Rückkehr und Wiederaufbau) folgen.

Funktion und didaktische Leistung, Einsatzmöglichkeiten

Das Tonbild stellt sich die Aufgabe, in einem knappen Überblick über die Geschichte Israels und die Entstehung der alttestamentlichen Schriften zu informieren. Die Fülle des behandelten Stoffes und die Mannigfaltigkeit des herangezogenen Vergleichsmaterials wirken sich auf die Verstehbarkeit der Information erschwerend aus. Das gilt auf jeden Fall für den unvorbereiteten Schüler der Oberstufe. Ausser im Religionsunterricht der Oberstufe dürfte das Tonbild seines lehrmässigen Charakters wegen höchstens noch in sachinteressierten Erwachsenenengruppen Verwendung finden.

Gestaltung

Meiner Meinung nach ist es den Produzenten nicht immer gelungen, die Informationen in einer einfachen Sprache zu vermitteln; die Kommentare sind häufig kompliziert abgefasst. Die Stimme des Sprechers wirkt eintönig und wird als langweilig empfunden. Die häufigen Abbildungen von Tonscherben und Papyrusfragmenten verstärken diesen Eindruck noch. Dagegen wirken die im Comic-Stil gezeichneten Bilder allesamt erfrischend. Wenn es gelänge, eine Dokumentation mit dieser Art Illustration zusammenzustellen, könnte sie im Unterricht erfolgreicher eingesetzt werden. Im übrigen kann festgestellt werden, dass das Medium entsprechend der Abgeschlossenheit des dargestellten Problemkreises eine in sich geschlossene Gestaltung aufweist.

Erfahrungsbericht und methodische Hinweise

Ich habe das Tonbild in einer Sekundarklasse des siebten Schuljahres versuchsweise eingesetzt. Es war weder möglich noch sinnvoll, das Tonbild ungekürzt vorzuführen. Nach etwa zwanzig Minuten bemerkte ich Ermüdungserscheinungen in der Klasse. Beim Zusammentragen der Eindrücke erinnerten sich die Schüler an viele Einzelheiten; aber nicht an die an sich wertvolle Einteilung des Tonbildes in die verschiedenen Zeitepochen des Alten Testaments. Die entsprechende Übersichtsgaphik liess ich die Schüler deshalb am Schluss der Lektion ins Heft übertragen.

Etwas anders fiel der Versuch mit einer Gymnasialklasse des siebten Schuljahres aus. Diese Schüler zeigten ein starkes Interesse an geschichtlichen Fragen, aber sie waren durch die Stofffülle ebenfalls überfordert. Sie machten die Anregung, das Tonbild später nochmals vorzuführen, vielleicht auch nur einen einzelnen Abschnitt daraus. Aus diesen Erfahrungen komme ich zusammenfassend zum Schluss, dass das Tonbild nur abschnittsweise vorgeführt und dann verarbeitet werden sollte. Wer es über längere Zeit zur Verfügung hat, kann mit den einzelnen Abschnitten jeweils wieder eine neue Epoche in der Behandlung des Alten Testaments beginnen. Auch vor einem erwachsenen Publikum wird es unumgänglich sein, die Vorführung nach jeder Zeitepoche zu unterbrechen.

Ergänzungsmaterial

Dem Textheft ist eine Bearbeitung des alttestamentlichen Teils des «Abriss der Bibelkunde» von Claus Westermann beigelegt. Dadurch besteht die ausgezeichnete Möglichkeit, den im Tonbild aufgeworfenen Fragen exakt nachzugehen – eine Möglichkeit, die sich freilich nur mit interessierten Erwachsenen realisieren lässt.

Eine hilfreiche Ergänzung wird für jene, die mit Tageslichtprojektoren arbeiten, ohne Zweifel die in nächster Zeit erscheinende Serie II: Altes Testament in der Reihe «Folienatlas Religion» darstellen. Von François Traudisch unter Mitarbeit von Christoph Goldmann herausgegeben, sollen 27 Folien der differenzierten Erschliessung von Grundfragen zum Alten Testament dienen: 1. Kommunikative Bedingungen der mündlichen Überlieferung. 2. Situationen mündlicher Überlieferung. 3. Situationen christlicher Überlieferung. 4. Entwicklung der Alphabetschrift. 5. Übersicht der Geschichte Israels. 6. Quellen und Geschichte. 7. Quellenscheidung am Beispiel des Exodus-Berichtes. 8. Rekonstruktion der Landnahme, u. a. Hansueli Steinemann

BERICHTE/KOMMENTARE

Aussagenanalyse von Radio- und Fernsehsendungen

Arbeitstagung der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft (SGKM)

Die Literatur über die Analyse massenkommunikativer Aussagen ist heute zahlreicher als die Analysen selbst. Wer mit wissenschaftlichem Anspruch eine Inhaltsanalyse durchführen will, muss zuerst einen Wust von methodenkritischen Aufsätzen verarbeiten. Anstelle von einmal beabsichtigten Analysen wird dann oft ein neues Werk geboren, das wiederum die Methode problematisiert. Es ist deshalb dem Freiburger Institut für Journalistik, das an der Tagung durch Referate von Willi Anderau und Louis Bosshart vertreten war, anzurechnen, dass es die Analyse von Fernseh-Wahlsendungen nicht nur versuchte, sondern auch innert nützlicher Frist vorlegte (vgl. die Rezension von Urs Diethelm in dieser Nummer). Eine Arbeitsgruppe des Publizistischen Seminars Zürich, an der Tagung durch Erwin Koller repräsentiert, arbeitet zur Zeit in einem ähnlichen Bereich: Sie entwickelt ein Analysemodell für auditive und audiovisuelle Aussagen, das auf einem modernen semiotischen Ansatz beruht. Während die Untersuchung der Freiburger im Methodischen wohl etwas zu wenig differenziert ausfiel, scheint das Problem des komplexen Zürcher Modells bei Schwierigkeiten in der praktischen Anwendung zu liegen. Ob beide Probleme je gleichzeitig gelöst werden können, blieb nach dem Referat von Manfred Rühl (Universität Nürnberg/Erlangen) erst recht fraglich. Die Inhaltsanalyse ist kein Forschungsinstrument an sich; es liegen ihr verschiedene Theorien zugrunde. Damit wird die Inhaltsanalyse selbst zum Gegenstand publizistikwissenschaftlicher Forschung.

Nach solchen Tagungen für Insider bleibt einige Ratlosigkeit. Es ist nicht ganz zu verstehen, warum die SGKM als Vertreterin einer Wissenschaft, die immer noch für ihre Anerkennung kämpfen muss, nicht gerade heute vermehrt den Praxisbezug sucht. Die Chance dazu wäre vorhanden: Der Radio- und Fernsehartikel ist noch keineswegs in der Verfassung, das Differenzbereinigungsverfahren (mit etwas veränderten parlamentarischen Kräfteverhältnissen) und die Volksabstimmung stehen noch bevor. Auch zum entsprechenden Ausführungsgesetz und zum Persönlichkeitsschutzgesetz könnten einige Vorschläge von publizistikwissenschaftlicher Seite erwartet werden. Bessere Gelegenheiten zum Schritt aus dem Elfenbeinturm wären dieser Wissenschaft kaum zu wünschen.

Wolfgang Frei